

Wider-Sprüche

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprüche und Witz

Herdi Fritz



Verkaufsunterricht beim Optiker für Kunden vom Land: «Haben Sie dem Kunden die Brille angepasst und er fragt «Was kostet sie?», so antworten Sie: «Sechzig Franken». Dann schweigen Sie. Schweigt auch der Kunde, so setzen Sie hinzu: «Das Gestell. Die Gläser ebenfalls sechzig Franken.» Dann schweigen Sie wiederum. Schweigt der Kunde ebenfalls, so ergänzen Sie: «Pro Stück.»

Ein Stadt-Tourist zum alten Schäfer auf dem Land: «Wie viel Schafe haben Sie so zirka?» – «Acht Hundertsechundneunzig.» – «Toll! Haben Sie einen Trick, die alle zu zählen?» – Erst drückt der Schäfer, doch dann rückt er damit

raus: «Also, unter uns! Ich zähle die Beine und teile dann die Summe durch vier.»

Lehrling vom Lande auf die Frage seines Lehrmeisters in der Stadt, warum kein Meister vom Himmel fiele: «Wahrscheinlich ist keiner oben.»

Ein Bauer, der am Sonntagnachmittag arbeitete und von einem Pfarrer aus der Stadt darauf hingewiesen wurde, dass der Herr am siebten Tag ruhte: «Er war eben am sechsten fertig!»

Der Stadtarzt diktiert den Befund. Fragte der Mann vom Land: «Ist das eine seltene Krankheit?» – «Bewahre! Die Friedhöfe sind voll davon!»

Ein Feriengast aus Genf fällt in die Thur, wird aber von einem Bauer gerettet. Der Geborgene: «Mon Dieu, je suis sauvé!» – Knurrt der Bauer: «Hättest statt Französisch lieber Schwimmen gelernt!»

Der junge Richter zu einem älteren Berufskollegen: «Ich habe da einen Schwarzbrenner vom Land, der Zwetschgenschnaps gebrannt hat. Ich weiss nicht so recht, was ich dem Mann geben soll.» – Antwortet der Ältere mit Kennermiene: «Geben Sie ihm auf keinen Fall mehr als acht Franken pro Liter.»

Zwei Bauern unter sich. «Übrigens habe ich mich in der Stadt gegen Brand und

Hagel versichern lassen.» – Stutzt der andere: «Wie macht man Hagel?»

In der Dorfbeiz am Stammtisch sitzen zwei Kollegen im Gespräch: «Neuerdings besuche ich in der Stadt die Migros-Klubschule und weiss jetzt schon, wer Odysseus und Zeus waren!» – «Kennst du auch Karapopolus?» – «Nein, wer ist das?» – «Das ist der Grieche, der deine Lina besucht, wenn du in der Klub-Schule bist!»

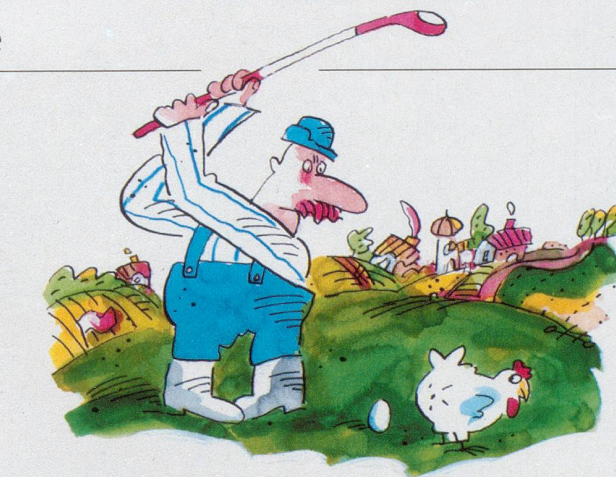
Ein vorlauter Sekundaner fragte den Bauer: «Was ist schwerer? Ein Kilo Eisen oder ein Kilo Daunen?» – Der Landmann riet: «Lass sie dir auf die Füsse fallen!»

Wider-Sprüche

Den Gegensatz Stadt – Land gibts nur noch in der Mentalität: Die veränderte Realität hat die Grenzen längst verwischt. Vogelgezwitzcher findest du womöglich mitten in der verkehrsberuhigten Stadt – und brüllende Motoren und Bordelle auf dem Land.

Dass unsere Sprache zwar den Bauernlümmel kennt, nicht aber den Stadtlümmel, hat damit zu tun, dass die schon rein numerisch bei weitem zahlreicheren Stadtlümmel in der Stadt besser untertauchen können als auf dem Land.

Dass der Stadt-Land-Graben immer tiefer wird, hängt damit zusammen, dass in der Stadt die Bedürfnisse, auf dem Land die Beengnisse überhand nehmen.



Bauer Hugo L. demonstriert, wie man Grund und Boden sinnvoll nutzen kann.

Um mit unsern Baukränen bis in die hintersten Krähwinkel vorstossen zu können, müssen wir aus dem Gerede von der Unwirtlichkeit der Städte endlich eine unbestreitbare Tatsache machen.

Überragende Intellektuelle und «Landesväter» mit staats-

männischem Format haben noch nie zu unserer kleinräumigen Landschaft gepasst. Discount-Intellektuelle und Bonsai-Politiker mit einem quantitativ und qualitativ reduzierten geistigen Angebot zur Sicherstellung der kulturellen und politischen Nahversorgung tun es auch.

Felix Renner



Städter lieben das Land, wenn sie mit dem Landleben nichts zu tun haben, der Bauer schätzt die näher rückende Stadt, soweit er mit der Einzoning seines Landes rechnen kann.

Die Verpflanzung eines unkollegialen politischen Ultras in eine kollegiale Exekutivbehörde hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der Transplantation eines inkompatiblen Herzens. Mit dem kleinen Unterschied, dass eine nicht zu verantwortende Herztransplantation den Tod des Patienten oder der Patientin zur Folge hat, die fast ebenso verantwortungslose Verpflanzung eines unkollegialen Ultras in eine Kollegialbehörde aber im schlimmsten Fall bloss deren vorübergehenden Kollaps.

Lothar Otto